

Lehrkompetenz in der Altenpflegeausbildung

Maßnahmen zur postgradualen Qualifizierung hauptamtlicher Lehrkräfte

Von Gertrud Hundenborn, Roland Brühe und Kerstin Seifert

Angesichts des demografischen Wandels steigen auch stetig die Anforderungen an das Pflegepersonal in der Altenpflege. So lag bereits 2003 der Anteil demenzkranker Bewohner in den Einrichtungen der stationären Altenhilfe bei 50 % und mehr (vgl. Weidner et al., Pflege-Thermometer 2003, S. 22 ff.). Ebenso wird der Studie zufolge ein höherer Anteil an medizinisch-pflegerischer Versorgung erwartet. Infolge steigt der Pflegeaufwand der Bewohnerinnen und Bewohner (vgl. ebd.).

Entsprechend haben sich die Anforderungen an die Altenpflegeausbildung verändert, in der die Schülerinnen und Schüler auf die Bewältigung komplexer Pflegesituationen vorbereitet werden müssen. Hier sind moderne berufspädagogische Konzepte gefragt, die Kompetenzerwerb und -förderung in den Mittelpunkt von Bildungsgängen stellen. In den ersten bundesgesetzlichen Regelungen von 2003 (AltPflG, AltPflAPrV) wurden diese Herausforderungen aufgegriffen. Lernfeldkonzept und Handlungsorientierung lösten die bislang meist fächer- und inhaltsorientierten Lehrpläne ab. Lehrende sind künftig nicht mehr ausschließlich als Fachexperten gefragt, sondern als Initiatoren und Begleiter kompetenzorientierter, selbst gesteuerter Lernprozesse, für die in der Lehreraus- und -fortbildung entsprechende Konzepte zu vermitteln und pädagogische Kompetenzen zu fördern sind.

Im Rahmen der Zulassungskompetenz des Bundes obliegt die Richtlinienkompetenz, d. h. die Zuständigkeit für die Konkretisierung, den Bundesländern. In neun Bundesländern sind die Schulen für Altenpflege im Schulrecht der Länder verankert, in den übrigen Bundesländern werden sie als so genannte „Schulen besonderer Art“ in der Zuständigkeit der Gesundheits- oder Sozialministerien der Länder geführt (vgl. Görres et al. 2006, S. 24 f.). Entsprechend heterogen gestaltet sich die Lehrerbildung an den

Schulen für Altenpflege. In den Bundesländern, in denen diese nicht dem Schulrecht unterliegen, sind Lehrende mit berufspädagogischen Weiterbildungen ebenso tätig wie Absolventinnen und Absolventen unterschiedlicher pädagogischer und nichtpädagogischer Studiengänge (vgl. Görres et al. 2006, S. 46 ff.; Brühe 2008, S. 18-21).

Nordrhein-Westfalen gehört zu den Bundesländern, in denen die Fachseminare für Altenpflege nicht dem Schul-



recht unterliegen. Hier hat das zuständige Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) mit dem Gesetz zur Durchführung des Altenpflegegesetzes und zur Ausbildung in der Altenpflegehilfe vom 27. Juni 2006 für die Zielgruppe der hauptamtlich Lehrenden, die zwar über ein abgeschlossenes wissenschaftliches Studium, jedoch nicht über eine spezifische Lehrerqualifikation verfügen, den Nachweis einer mindestens 400 Stunden umfassenden didaktisch-pädagogischen Qualifizierungsmaßnahme vorgeschrieben (§ 3 Abs. (1) 3.). Aus den Zahlen der Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW von 2002 und 2006 lässt sich schließen, dass der Anteil dieser Gruppe relativ groß ist. Für diese Zielgruppe stand bislang kein spezifisches, auf die besonderen und neuen Anforderungen in der Altenpflegeausbildung ausgerichtetes Qualifizierungsangebot zur Verfügung.

Die Ausbildung für Pflegelehrer/-innen findet in Nordrhein-Westfalen als einphasiger pflegepädagogischer Studiengang an den Fachhochschulen statt, wobei die Diplomstudiengänge inzwischen durch konsekutive Bachelor- und Masterstudiengänge abgelöst wurden. Auch von den Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge kann nicht erwartet werden, dass sie – gerade in Zeiten des Umbruchs und der Neuorientierung im Pflegebildungsbereich – den Einstieg in den Berufsalltag ohne systematische und kontinuierliche Begleitung meistern.

Das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. hat vor diesem Hintergrund ein Qualifizierungsprogramm für beide Personengruppen entwickelt, das vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde. Es beinhaltet zum einen eine

„Pädagogische Basisqualifizierung für hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren“ und zum anderen eine „Begleitete Berufseinmündung für Absolventinnen und Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Studiengänge an Fachhochschulen“.

In der Konzeptentwicklung wurde für beide Zielgruppen davon ausgegangen, dass subjektive Theorien, insbesondere die Theorien kurzer Reichweite, das

■ Qualifizierungsprogramm für Lehrende	1
■ Senioren-Service-Stellen	4
■ Modularisierte Altenpflegequalifizierung	5
■ Datenbank WISE	5
■ Bericht aus Vallendar	6
■ kurz & knapp	7
■ Veranstaltungen und Publikationen	8

Liebe Leserinnen und Leser,



Ende August haben wir gemeinsam mit der rheinland-pfälzischen Gesundheitsministerin Malu Dreyer das Gutachten zu Innovationen der „Pfleger und Unterstützung im Wohnumfeld“ vorgelegt. Es erscheint demnächst als Buch in unserer Schriftenreihe. Am Rande der Veranstaltung betonte die Ministerin, sie halte diese Expertise nicht nur für extrem wichtig, sondern es habe ihr auch viel Spaß gemacht, sich mit uns Gutachtern darüber wiederholt auszutauschen! Diesen Hinweis will ich gerne aufgreifen, denn allzu oft vergessen wir über die viele Arbeit und die Ernsthaftigkeit des Themenfeldes Pflegebedürftigkeit und Versorgung, dass es auch Spaß bringen sollte, gemeinsam zu diskutieren, zu schreiben, zu entwickeln und die Dinge voranzubringen. So haben wir uns sehr darüber gefreut, dass das Gesundheitsministerium Nordrhein-Westfalen uns im September erstmals den Zuschlag für die Landesgesundheitsberichterstattung 2010 mit den Schwerpunkten Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege und Familienpflege erteilt hat. Wir sehen darin eine Bestätigung unserer kontinuierlichen Bemühungen um die Verbesserung der Datenlage in der Pflege in Bund und Ländern.

In dieser Ausgabe der Perspektiven berichten wir ferner über ein postgraduales Qualifizierungsprogramm für hauptamtlich Lehrende in der Altenpflege, über das kommunale Pflegeoptimierungsprojekt in Siegen-Wittgenstein und weisen auf unser neues Projekt PflegeWert hin, in dem es um Wertschätzung in der Altenpflege geht. Ferner stellen wir Ihnen unsere grundlegend überarbeitete Datenbank WISE vor.

Dazu wünsche ich eine informative und anregende Lektüre.

Ihr

Prof. Dr. Frank Weidner
Vorsitzender des Vorstands

Handeln von Lehrenden leiten. Diese sind dem Einzelnen nicht bewusst, bestimmen aber insbesondere das situative Handeln unter Zeit- und Entscheidungsdruck. Wahl (1991 & 2006) hat dieses Phänomen im Bereich des Lehrerhandelns ausführlich untersucht und schlägt verschiedene Verfahren vor, mit denen subjektive Theorien bewusst gemacht, bearbeitet und modifiziert werden können. Weiterhin wurden die auf dem Konzept von Wahl basierenden Vorschläge von Bauer (2005) zur Förderung pädagogischer Basiskompetenzen und zur Entwicklung eines pädagogisch-professionellen Selbst von Lehrenden als theoretische Basis für beide Qualifizierungsmaßnahmen herangezogen.

Pädagogische Basisqualifizierung

Diese Maßnahme richtet sich an hauptamtlich Lehrende an Altenpflegefachseminaren in NRW, die über ein abgeschlossenes wissenschaftliches Studium, jedoch über keine spezifische Lehrerqualifikation verfügen. Basierend auf den oben angesprochenen theoretischen Grundlagen sowie den normativen Vorgaben des Landes wurde die Maßnahme im Umfang von 400 Stunden konzipiert und auf die Anpassung und Optimierung von Lehr-Lernprozessen in einer lernfeld- und kompetenzorientierten Altenpflegeausbildung ausgerichtet. Nach einer Handlungsfeldanalyse, der Analyse der Adressatengruppe und der Analyse der wissenschaftlichen Disziplinen wurden die Lernziele konkretisiert und in Form von acht Lernfeldern beschrieben. Im Zeitraum von Mai 2007 bis April 2008 erfolgte die Erprobung der Qualifizierungsmaßnahme mit 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Die Maßnahme war in stundengleiche Präsenz- und Praxisphasen differenziert (vgl. Abb. 1). Die Präsenzphase wurde auf 20 Veranstaltungstage aufgeteilt, die überwiegend der Bearbeitung der acht Lernfelder des Curriculums dienen. Eingeschlossen waren ein Einführungs- und Abschlusstag sowie zwei Tage zur Bearbeitung oder Vertiefung von Themen, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nachgefragt wurden. Zur Unterstützung des Theorie-Praxistransfers wurde jedes Lernfeld mit Lernaufgaben verknüpft. Die Praxisphase beinhaltete ein teilweise geleitetes Eigenstudium sowie die Arbeit in Partnertandems und

Präsenzphase 200 Stunden		Praxisphase 200 Stunden
<ul style="list-style-type: none"> • 20 Präsenzveranstaltungstage à 8 Stunden (160 Stunden) • Bearbeitung lernfeldspezifischer Lernaufgaben (40 Stunden) 		<ul style="list-style-type: none"> • Phasen des Eigenstudiums (120 Stunden) • Partnerandemarbeit (40 Stunden) • Kleingruppenarbeit (32 Stunden)
Phasenübergreifende flankierende Maßnahmen		
<ul style="list-style-type: none"> • 2 Begleitbesuche durch das wiss. Projektteam • 1 Hospitationsbesuch durch das wiss. Projektteam im Verlauf der Kleingruppenarbeit (s.o.) 		<ul style="list-style-type: none"> • Wöchentliche Telefonsprechstunde durch das wiss. Projektteam • Subjektive Kompetenzeinschätzung mittels Kompetenzrad-Methode • Portfolioarbeit

Abb. 1: Elemente der „Pädagogischen Basisqualifizierung“

Kleingruppen. Als phasenübergreifende unterstützende Maßnahmen erfolgten von Seiten des Projektteams Begleit- und Hospitationsbesuche. Darüber hinaus eröffnete eine Telefon- und E-Mail-Sprechstunde die zügige Klärung offener Fragen und die Lösung entstehender Probleme. Schließlich wurden mit der Kompetenzrad-Methode (vgl. Brühe, Hundenborn 2008) und der Portfolioarbeit zwei Verfahren der subjektiven Kompetenzeinschätzung als flankierende Maßnahmen eingesetzt.

Bei der Entwicklung eines Evaluationskonzeptes wurde auf das Systemmanagement-Modell der Evaluierung (Stufflebeam 1972) sowie auf das Modell zur Evaluation und Qualitätssicherung im Bildungswesen (Ditton 2002) zurückgegriffen, damit der Komplexität des Projektes Rechnung getragen wurde. Beide Modelle verbinden systematisch mehrere Konzepte von Prozess- und Ergebnisevaluation miteinander und bieten so einen umfassenden, nicht nur auf einzelne Gesichtspunkte eines Programms beschränkten Evaluationsansatz.

Entsprechend vielfältig und mehrperspektivisch waren die Evaluationsverfahren. Es wurden sowohl Verfahren der internen und externen Evaluation als auch der formativen und summativen Evaluation eingesetzt. Zu den Erhebungsmethoden zählten teilnehmende Beobachtung und leitfragengestützte Gruppenbefragung. Weiterhin wurden schriftliche Einzelbefragung und Methoden der qualitativen Selbsteinschätzung eingesetzt.

Begleitete Berufseinmündung

Mit der „Begleiteten Berufseinmündung für Absolventinnen und Absolventen einphasiger pflegepädagogischer Studiengänge an Fachhochschulen“ wird das Ziel verfolgt, die Lehrenden in ihrer neuen Berufsrolle zu stärken und sie zu unterstützen, sich ihrer handlungsleitenden subjektiven Theorien bewusst zu werden und diese bearbeitbar zu machen. Hier-

durch sollen langfristig und nachhaltig die im Studienprozess vermittelten Theorien und Konzepte in die subjektiven handlungsleitenden Theorien integriert werden.

Nach konzeptuellen Vorarbeiten erfolgte die Erprobung der Maßnahme von Oktober 2007 bis März 2009 mit zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Alle hatten im Sommer 2007 oder 2006 ihr pfledepädagogisches Studium an einer Fachhochschule abgeschlossen. Parallel erfolgte die Datenerfassung für die Evaluation.

Die Maßnahme bestand aus anbietergesteuerten und teilnehmergesteuerten Elementen (vgl. Abb. 2). Im Rahmen von zehn Seminartagen stand die Arbeit an selbst erlebten Fällen in der Gesamtgruppe im Vordergrund. Dazu wurde das von Gudjons (1997) vorgeschlagene Verfahren für „Fallbesprechungen in Lehrer/-innengruppen“ modifiziert angewendet. Fokussiert werden dabei Berichte aus dem Alltag der Lehrenden, ihre Wirkung auf die Teilnehmenden und die inhaltliche Bearbeitung der als bedeutend eingeschätzten Themen, die sich aus der Falldarstellung heraus kristallisieren.

Ein weiteres anbietergesteuertes Element bestand in fünf Supervisionssitzungen, die sich an die Seminartage anschlossen. Sie dienten der Bearbeitung persönlicher Konflikte oder Probleme, die im Verlauf der Maßnahme deutlich wurden und die nicht über eine fachorientierte Bearbeitung im Rahmen der Seminartage zugänglich waren.

Im Maßnahmezeitraum wurde jede/r Teilnehmer/-in insgesamt sechsmal von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter am Arbeitsplatz besucht. Diese Besuche dienten vor allem der Unterrichtshospitation, konnten aber auch zur Bearbeitung ausgewählter Themen genutzt werden (z.B. curriculare Entwicklungs- und Revisionsarbeiten). Bei den Unterrichtshospitationen standen die Bedarfe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vordergrund. Sie entschieden, welchen Fokus der Hospitierende bei der Beobachtung des Unterrichts einnehmen und welche Aspekte er berücksichtigen sollte. Im Nachgespräch schlossen sich Selbstreflexion und Feedback des Hospitierenden an, das in eine gemeinsame Bearbeitung der für die Teilnehmerin/den Teilnehmer relevanten Fragen zur konkreten Unterrichtssituation mündete.

Die beschriebenen Maßnahmenelemente wurden durch eine systematische soziale Unterstützung von Praxistandems und KOPING-Gruppen flankiert. Dieses von Wahl (1991) entwickelte und von Schmidt (2001) evaluierte Verfahren soll dazu beitragen, dass im gegenseitigen Austausch und durch Bildung kleiner

Netzwerke alltägliche berufliche Anforderungen und „Schwierigkeiten, die bei der Umsetzung neuen Wissens und neuer Methoden in das professionelle Handeln entstehen“ (ebd., S. 11), bewältigt werden.

Begleitend stand den Teilnehmenden während der gesamten Maßnahme ein wissenschaftlicher Mitarbeiter per E-Mail und wöchentliche Telefonsprechstunde zur Verfügung.

Die Evaluation nutzte verschiedene qualitative Verfahren, mit denen die Bedingungen der Teilnehmenden und ihrer Arbeitsorte (Schulen) sowie die Wirkungen der Maßnahme erfasst wurden. Eingesetzt wurden leitfadengestützte Interviews mit den Teilnehmenden und den Schulleitungen zu Beginn und zum Ende der Maßnahme, prozessbegleitende Gruppendiskussionen und schriftliche Befragungen zum Erleben der Maßnahme und zum Selbstbild der Lehrenden.

Ergebnisse und Fazit

Beide Maßnahmen konnten weitgehend den Planungen entsprechend durchgeführt werden, und die entwickelten Konzepte erwiesen sich als tragfähig. Ebenso erwiesen sie sich als gewinnbringend für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dies zeigte u.a. die Selbsteinschätzung in der Pädagogischen Basisqualifizierung mittels Kompetenzrad. Im Rahmen der Hospitationen wurde eine verstärkte Reflexion unterrichtlichen Handelns deutlich. Auch die Leitungen der beteiligten Bildungseinrichtungen nahmen einen erkennbaren Kompetenzzuwachs wahr, der sich vor allem in der Planung und Durchführung von Unterricht sowie in der Gestaltung von Prüfungssituationen zeigte. Darüber hinaus wurden Entwicklungen im Rollenverständnis wahrgenommen, die sich in der Interaktion im Kollegium und mit Schülerinnen und Schülern zeigten.

Der Gewinn für die Teilnehmenden der Begleiteten Berufseinmündung zeigte sich insbesondere im Erleben der zentralen Seminartage. Sie wurden als geschützter sozialer Raum wahrgenommen, in dem die eigenen Problemstellungen angesprochen werden konnten. Im Vordergrund stand der persönliche Nutzen aus den unterschiedlichen Perspektiven aller Teilnehmenden bei der Fallbearbeitung. Darüber hinaus wurden die strukturierte Arbeit und das Bearbeiten der eigenen Themen in Verbindung mit den Konzepten des Studiums als hilfreich erlebt. Den größten Nutzen schienen die Teilnehmenden zu ziehen, die sich zu


2007		2008				2009
IV	I	II	III	IV	I	
10 Seminartage 5 Supervisionssitzungen Telefon- und E-Mail-Beratung 6 Hospitationsbesuche						
 KOPING-Gruppen-Treffen (mind. 6) Tandembesuche (mind. 6)						
Evaluation						

Abb. 2: Elemente der „Begleiteten Berufseinmündung“

Beginn der Maßnahme als noch im Rollenfindungsprozess befindlich betrachteten. Die jeweiligen Schulleitungen nahmen ebenfalls einen Nutzen für die Teilnehmenden wahr, der sich in einer Zunahme an Sicherheit und Effizienz zeigte. Der Austausch der Teilnehmenden aus verschiedenen Einrichtungen und unterschiedlichen Erfahrungsstufen wurde als günstig für die eigene Kompetenzentwicklung betrachtet.

Beide Maßnahmen werden nach geringfügigen Revisionen, die auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse vorgenommen worden sind, demnächst an der Katholischen Hochschule NRW angeboten werden (Informationen dazu: www.katho-nrw.de). Mit beiden Qualifizierungsangeboten konnte eindrucksvoll sowohl der Beitrag zur Kompetenzentwicklung der Lehrenden als auch der Gewinn für die Bildungseinrichtungen belegt werden.

Die Literaturangaben finden Sie unter:
www.dip.de

Prof. Gertrud Hundenborn ist Leiterin der Abteilung I (Pflegebildungsforschung).

Roland Brühe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung I.

Kerstin Seifert (vorm. van der Meulen) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung I.





Senioren-Service-Stellen kooperieren mit aufsuchender Einzelfallberatung Interviews zur Weiterentwicklung innovativer Präventions- und Pflegeinfrastruktur

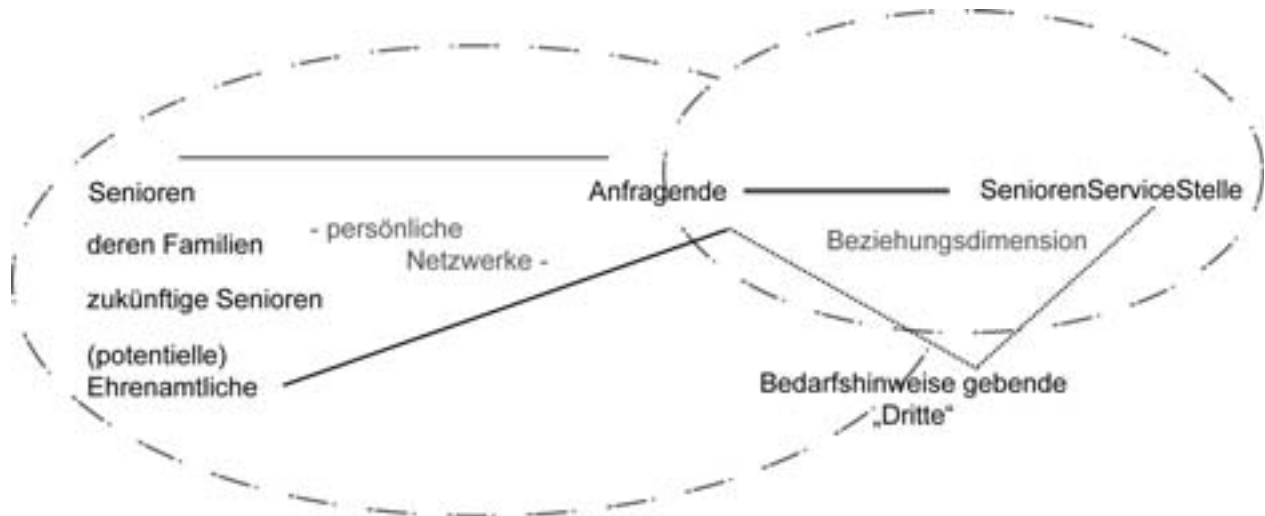


Abb.: Vernetzung mit und innerhalb der Zielgruppe („Bürgernahe Vernetzung“) in den Senioren-Service-Stellen.

Von Cordula Schmidt

Senioren-Service-Stellen in Siegen-Wittgenstein

Seit Ende 2007 werden in Kooperation zwischen dem Kreis Siegen-Wittgenstein und den kreisangehörigen Städten und Gemeinden örtliche Senioren-Service-Stellen aufgebaut. Ihre Konzeption und Etablierung verfolgt die Ziele, a) allen Bürgern eine Anlaufstelle für Fragen rund um das Alter zur Verfügung zu stellen und b) in diesem Themenfeld ein zentrales Bindeglied zwischen den kommunalen Akteuren und den Beratungsdiensten des Kreises zu schaffen. Zum Ende des ersten Entwicklungsjahres entstand das Teilziel einer aktuellen Standortbestimmung bezüglich der örtlichen Tätigkeitsbereiche, Prozesse und (Rahmen-) Bedingungen und ihrer Verwertung zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung.

Interviewmethode

Die auf eine wenig vorstrukturierte Exploration hin angelegte Fragestellung, einhergehend mit dem im Wissens- und Strukturaufbau befindlichen Feld, in dem die Erhebungen stattfinden sollten, führte zur Wahl einer qualitativen Untersuchungsmethodik. Zugleich war das Anliegen in den institutionellen Rahmen der regionalen „Zukunftsinitiative Siegen-Wittgenstein 2020 – Leben und Wohnen im Alter –“ eingebettet. Diesbezüglich waren mit den Interviews auch evaluierende Anteile verbunden, die sich auf die Reflexion des Aufgabenprofils und der Ziele bezogen, mit denen die Senioren-Service-Stellen gegründet wurden. Die

damit grob skizzierten Ergebnisse der vorbereitenden Situations- und Kontextanalyse führten zur Methodenwahl problemzentrierter Interviews. Deren Auswertung erfolgte vorwiegend inhaltsanalytisch mit Elementen der interviewspezifischen Auswertung nach A. Witzel.

Zentrale Ergebnisse

Aus den Interview-Verlaufsprotokollen wurden erstens die gemeindebezogenen Kernaussagen erfasst, die den Interviewpartnern zur örtlichen Weiterarbeit zugingen. Die Interviewpartner gaben zudem Feedback, inwieweit sie sich treffend wiedergegeben sahen (kommunikative Validierung). Daraufhin wurde zweitens eine gemeindeübergreifende Analyse ergänzt, mit der die regionalen Entwicklungen – nun mit der Vereinbarung weitgehender Aufhebung der Anonymität – Fall vergleichend und kontrastierend skizziert werden konnten. Die resultierende Beschreibung des Spektrums an Tätigkeits- und Themenbereichen, Prozessen und (Rahmen-)Bedingungen bot allen Beteiligten die Möglichkeit, systematisch Einblick in sowohl individuelle Entwicklungen als auch überörtliche Gemeinsamkeiten der kreisweiten Prozesse und Überlegungen zu nehmen. Zu einem der Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung wurden häufig genannte Bedarfe, z.B. zur eigenen Profilentwicklung und Schnittstellengestaltung mit anderen zentralen Akteuren. Diese Impulse werden derzeit vor allem in der Ausgestaltung der Kooperation mit der zugehenden Einzelfallberatung des Kreises im Rahmen von „Leben und Wohnen im Alter“ genutzt.

Zudem gaben die Ergebnisse Anhaltspunkte zur konzeptionellen Evaluierung. So wurde beispielsweise die vorrangige Nutzergruppe laut den Einschätzungen der Interviewpartner in jeweils einem Drittel der zehn beteiligten Kommunen gebildet aus a) Senioren selbst, b) deren Angehörigen sowie c) Senioren und Angehörige zu etwa gleichen Teilen. Die Beobachtung lässt hinterfragen, welche Faktoren zu diesen örtlichen Unterschieden führen (z. B. bisherige Strategien der Öffentlichkeitsarbeit, Hinweis auf Parallelstrukturen o. ä.), und inwiefern sie im Hinblick auf die konzeptionellen Ziele veränderenswert erscheinen. Darüber hinaus wurde das geläufige Konstrukt definierbarer Zielgruppen mit ähnlichen Charakteristiken ergänzt durch eine Perspektive auf die sozialen Netzwerke der Senioren (vgl. Abb.), auf die z. B. örtliche Seniorenmessen ausgerichtet wurden.

Die Ergebnisse bilden auch eine der Grundlagen zur weiteren Planung des Projektes „Pflegeoptimierung im Kreis Siegen-Wittgenstein“, in dessen Rahmen die Interviews stattfanden.

Cordula Schmidt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung II (Pflegeprävention und -beratung).



Modell einer gestuften und modularisierten Altenpflegequalifizierung Kooperationsprojekt der FH Bielefeld und des dip

Von Peter Scheu
und Gertrud Hundenborn

Seit Mai 2008 führt die FH Bielefeld in Kooperation mit dem dip das Projekt „Modell einer gestuften und modularisierten Altenpflegequalifizierung“ durch. Es hat eine Laufzeit bis 2011 und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Das Projekt soll zum einen Antworten geben auf den demografischen Wandel der Gesellschaft mit einem zunehmenden Anteil älterer Menschen, der mit einem höheren Bedarf an Unterstützung, Betreuung und Pflege einhergeht. Zum anderen soll es einen Beitrag zur Berufsentwicklung leisten, indem die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen von Menschen, die im Berufsfeld der Pflege und Betreuung älterer Menschen arbeiten wollen, berücksichtigt und zugleich die horizontale und vertikale Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Bildungsgängen und Qualifikationsniveaus gefördert werden.

Das Projekt beinhaltet drei Projektschwerpunkte. Ein erster Schwerpunkt liegt in der Entwicklung eines Entwurfs für einen Qualifikationsrahmen. Dieser wurde nach einjähriger Entwicklungszeit am 23. Juni 2009 in Bielefeld vorgestellt und mit Experten aus der beruflichen Bildung, der Pflegepraxis sowie weiteren Fachexperten aus der Wirtschaft und dem Sozial- und Gesundheitswesen diskutiert und abgestimmt. Diese waren bereits zuvor in den Entwicklungsprozess eingebunden. Der Entwurf wird in den nächsten Monaten weiterentwickelt. Er beschreibt auf acht Niveaus ausgewählte Anforderungen des Beschäftigungsbereichs und orientiert sich an den Referenzmodellen des EQR (Europäischer Qualifikationsrahmen) und des DQR (Deutscher Qualifikationsrahmen).

Der zweite Schwerpunkt betrifft die Entwicklung, Erprobung und Evaluation ausgewählter modularisierter Bildungsgänge in der Altenpflege. Diese erfolgen in enger Kooperation mit Bildungseinrichtungen in den Regionen Rheinland und Ostwestfalen. Die modularisierte dreijährige Fachkraftausbildung hat bereits im Oktober 2008 begonnen. Seit Juli

2009 wird die modularisierte Altenpflegehilfeausbildung erprobt, 2010 schließt sich eine Leitungsweiterbildung an.

Auf der Grundlage der Implementierungserfahrungen und der Evaluationsergebnisse werden in einem dritten Schwerpunkt Materialien entwickelt, die der Fachöffentlichkeit Anregungen und Beispiele für die Modularisierung von Bildungsgängen in der Altenpflege zur Verfügung stellen.

Erste Zwischenergebnisse aus den verschiedenen Projektphasen werden der Fachöffentlichkeit in einer Zwischenkonferenz im Frühjahr 2010 in Münster vorgestellt.

Prof. Gertrud Hundenborn ist Leiterin der Abteilung I (Pflegebildungsforschung). Peter Scheu ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung I.



Pflegewissenschaftliche Datenbank WISE geht neu an den Start

Von Roland Brühe



Die vom dip betriebene kostenlose Datenbank für wissenschaftliche Schriften in der Pflege (WISE) ist gründlich überarbeitet worden. Mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung sind Nutzung und Bearbeitung der eingestellten wissenschaftlichen Arbeiten über das Internet jetzt erheblich komfortabler geworden. Absolventen von Pflege- und Gesundheitsstudiengängen sowie Projektverantwortliche können gelungene Qualifikationsarbeiten und Projektberichte in die Datenbank einstellen.

In den vergangenen Jahren hat sich der Standard für wissenschaftliche Datenbanken im Internet verändert. An diese

neuen Möglichkeiten wurde die Datenbank WISE nun angepasst. Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass neben detaillierten Informationen zu den wissenschaftlichen Schriften diese kostenfrei als PDF-Datei heruntergeladen werden können. Damit leistet das dip einen Beitrag zur freien Verfügbarkeit wissenschaftlichen Wissens (Open Access). Das Urheberrecht der Autoren wird durch eine Lizenz geschützt, unter deren Bedingungen die Arbeiten heruntergeladen werden. Diese Lizenz (Digital Publishing Peer Lizenz – DPPL) erlaubt die Weitergabe der Arbeiten in Dateiform, nicht jedoch in anderen Veröffentlichungsformen (z. B. als gedrucktes Werk).

Ein neuartiger Weg im Rahmen einer wissenschaftlichen Datenbank wird mit der Möglichkeit beschritten, die gelisteten Arbeiten bewerten und kommentieren zu können. Damit soll der wissenschaftliche Diskurs befördert werden. Gleichzeitig haben Lehrende an Hochschulen und Pflegebildungseinrichtungen mit dieser Funktion ein Lehr-Lern-Instrument zur Hand. Das bisherige Schlagwortverzeichnis wurde systematisiert und zu einem erweiterbaren Thesaurus weiterentwickelt.

Autoren bietet WISE die Möglichkeit, die eigene wissenschaftliche Arbeit selbst in der Datenbank einzutragen. Um die Qualität der gelisteten Arbeiten zu sichern, werden die Eingaben über ein zwischengeschaltetes Redaktionssystem kontrolliert. Weiterhin ist die Empfehlung einer die Arbeit betreuenden bzw. begutachtenden Person notwendig, um eine Schrift in die Datenbank aufzunehmen. Eine parallel zur Veröffentlichung der Datenbank anlaufende Online-Evaluation soll ermitteln, welchen Wert die überarbeitete Datenbank in den Augen der Nutzerinnen und Nutzer hat.

Die neue Datenbank WISE ist abrufbar auf der Homepage des dip oder direkt unter der Adresse: wise.dip.de

Roland Brühe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und betreut die Datenbank WISE.



Pflegewissenschaft in Vallendar leistet wichtige Beiträge

Von Frank Weidner

Kongress war erfolgreich

Unter der Schirmherrschaft der rheinland-pfälzischen Sozialministerin Malu Dreyer fand am 4. und 5. Juni 2009 der erste Vallendarer Kongress der Pflegewissenschaft unter dem Motto „Gerechtigkeit und Solidarität im Gesundheitswesen“ statt. Mit rund 150 Teilnehmern aus Leitung, Praxis und Wissenschaft im Sozial- und Gesundheitswesen sowie aus Politik, Kirche und Gesellschaft war der Kongress gut besucht. Es wurde interdisziplinär über die verschiedenen Facetten der Gerechtigkeit und Solidarität diskutiert. Renommiertere Experten aus Pflegewissenschaft, Medizinethik, Sozialökonomie, Politikwissenschaft und Theologie aus dem In- und Ausland hielten Vorträge und boten zahlreiche Workshops an. So wurden Ansätze einer neuen Care-Ethik diskutiert auch um der schleichenden Rationierung von Gesundheitsleistungen entgegenzuwirken. Der Kongress fand in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) bei Koblenz statt. Mit diesem Kongress hat die Pflegewissenschaft einen wichtigen Beitrag zum interdisziplinären Austausch um eines der bedeutenden Zukunftsthemen geleistet.



Erster Kongress der Pflegewissenschaft in Vallendar im Juni 2009 war gut besucht.

Neuer Standort des dip eingerichtet

Seit Anfang 2009 betreibt das dip einen zweiten Standort in Vallendar. Direkt in Nachbarschaft zur Pflegewissenschaftlichen Fakultät hat Henrike Sappok-Laue (MScN) als neue wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts einen der renovierten Räume im Ostflügel bezogen und steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung. In Vallendar soll das dip den Aufbau der Forschung zu Grundlagen der Pflege unterstützen. Der neue Standort trägt auch zur besseren Vernetzung des Forschungsinstituts in Köln und der Universität in Vallendar bei.

Gutachten für Rheinland-Pfalz

Im August wurde das Gutachten „Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld“ in Mainz der Öffentlichkeit vorgestellt. Es war zuvor durch einen Forschungsverbund von Wissenschaftlern des dip, der PTHV und der Universität zu Köln im Auftrag des rheinland-pfälzischen Gesundheitsministeriums erstellt worden. Zentrale Punkte des Gutachtens sind die Öffnung der stationären Einrichtungen, die stärkere Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements, zugehende Angebote wie beispielsweise präventive Hausbesuche und eine optimierte Pflegeberatung. Die Barrierefreiheit des Wohnumfeldes, die Möglichkeit, auch im Alter und bei Hilfebedarf mobil bleiben und teilhaben zu können am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, spielen eine grundlegende Rolle.

Die vorgelegte Expertise zeigt, dass die Potenziale vor Ort für die Entwicklung neuer Wohn- und Pflegelandschaften längst noch nicht ausgeschöpft sind und es viele Erfahrungen und Erkenntnisse gibt, die genutzt werden können. Die Gutachter sehen angesichts des demografischen Wandels vor allem die Akteure auf der kommunalen Ebene gefordert und fordern die Kreise, Städte und Gemein-

den auf, Initiative zu ergreifen und eine neue Moderatorenrolle einzunehmen. Im kommenden Jahr sollen gemeinsam mit dem Ministerium in Rheinland-Pfalz Regionalveranstaltungen zur Verbreitung der Ergebnisse und zur Initiation von Projekten durchgeführt werden. Das vollständige Gutachten erscheint im November in der Schriftenreihe des dip.

Uni hat neue Leitung

Unterdessen sind die Entwicklungen in der Hochschule und der Pflegewissenschaftlichen Fakultät in Vallendar weiter vorangeschritten. Zu Beginn des Jahres

In dieser Rubrik berichten wir in loser Reihenfolge über die Entwicklungen rund um die neue Pflegewissenschaftliche Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar (PTHV) bei Koblenz. Die PTHV ist eine staatlich und kirchlich anerkannte wissenschaftliche Hochschule im Universitätsrang.

Infos unter: www.pthv.de

wurde die neue Grundordnung in Kraft gesetzt und die frisch gewählte Hochschulleitung mit Rektor Prof. Paul Rheinbay SAC hat ihre Arbeit aufgenommen. Im Senat verfügt die Pflegewissenschaftliche Fakultät jetzt über sechs der 14 Stimmen. Der fakultätsübergreifende Strategieprozess ist kontinuierlich fortgesetzt worden und mit Prof. Albert Brühl wurde der erste Beauftragte für das Qualitätsmanagement an der Hochschule berufen. Das im Aufbau befindliche Ethik-Institut soll zukünftig als gemeinsames Institut beider Fakultäten erweitert werden. Ein neuer Internetauftritt dokumentiert die rasante Entwicklung der Universität.

Pflegewissenschaftliche Fakultät auf Wachstumskurs

In diesem Herbst werden bereits 45 Doktorandinnen und Doktoranden im Promotionsprogramm Pflegewissenschaft eingeschrieben sein und die fünfte Studiengruppe im Masterstudiengang Pflegewissenschaft geht mit rund 20 Studierenden im Oktober an den Start. Nach der zügigen Besetzung der Lehrstühle und der Berufung von Honorarprofessorinnen und -professoren werden die Weichen für den weiteren Ausbau der Fakultät gestellt. Insbesondere der wissenschaftliche Mittelbau muss gestärkt werden. Nachdem in den ersten drei Jahren der Schwerpunkt auf die Entwicklung und Sicherung der wissenschaftlichen Lehre gelegt wurde, wird es in den kommenden Jahren um den verstärkten Ausbau der Forschungsinfrastrukturen und der internationalen Vernetzung gehen.

Prof. Dr. Frank Weidner ist Direktor des dip und Dekan der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der PTHV und in dieser Funktion Prorektor der Hochschule.



Erkenntnisse des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ werden weiterverbreitet

*Pflegeausbildung
in Bewegung+*

Das BMFSFJ fördert bis Ende 2009 die Weiterverbreitung der Ergebnisse und Empfehlungen des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ durch das dip. Hierbei stehen Erkenntnisse aus dem Modellvorhaben, die bereits unter den gegebenen Rahmenbedingungen anwendbar sind, im Mittelpunkt. Unter dem Projekttitel „Pflegeausbildung in Bewegung plus“ informiert das dip auf fachöffentlichen Veranstaltungen,

per Telefon-Hotline sowie über eine CD-ROM, die Ende des Jahres zur Verfügung steht.

Veranstaltungsorte sind der Homepage des dip zu entnehmen.
Ansprechpartnerin im dip ist

Ruth Rottländer,
Telefon 02 21/4 68 61-43
E-Mail: r.rottlaender@dip.de

Auftakt des Projektes „PflegeWert“

Das Projekt „Optimierung und Innovation in der Altenpflege durch systematische Wertschätzung“ ist erfolgreich gestartet. In den beiden Praxisorten, der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH in Köln und in der Stiftung Evangelisches Alten- und Pflegeheim Gemünd wurden die Auftaktworkshops mit dem wissenschaftlichen Kooperationspartner ma&t gemeinsam durchgeführt. Das Projekt „PflegeWert“ erforscht, wie sich Mechanismen der Wertschätzung und des Produzentenstolzes, wie sie aus der Produktionsfachtarbeit bekannt sind, auf den Dienstleistungssektor der Pflege übertragen lassen. Neben der individuellen Perspektive der Pflegekräfte, die sich aus der eigenen professionellen Fachlichkeit

und der Arbeits- und Kommunikationsbeziehung zu den Bewohner/-innen und Angehörigen ableitet, wird ebenso die Beziehung der Pflegekräfte untereinander und zu ihren Vorgesetzten betrachtet. Im Rahmen des Projektes sollen Tools entwickelt und umgesetzt werden, die den Mitarbeitern eine größere Identifikation mit ihrer Arbeit und den Ergebnissen ihrer Arbeit ermöglichen. Das Projekt beginnt mit einer umfassenden Analyse zur Ist-Situation in den Einrichtungen im Herbst dieses Jahres. Es läuft über einen Zeitraum von insgesamt 30 Monaten und wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union.



Teilnehmer/-innen
des Auftaktworkshops
in Köln.

Wenn das Vergessen den Alltag bestimmt

Start der Feldphase im „Entlastungsprogramm bei Demenz – EDe II“

In Minden-Lübbecke haben am 1. Oktober 2009 die zugehenden Beratungen im Modellvorhaben EDe II begonnen. Demenzerkrankte Menschen mit der Pflegestufe 0 und erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz sowie deren pflegende Angehörige sind Zielgruppe dieses, durch den GKV-Spitzenverband geförderten Projekts (2/2009 bis 9/2011). In EDe II sollen insbesondere die Bedarfe der neuen Leistungsempfänger des SGB XI erfasst und eine frühzeitige Unterstützung gewährleistet werden.

Die Akquisition der Familien für die Projektteilnahme erforderte bisher umfangreiche Maßnahmen und wird auch im Projektverlauf fortgesetzt. Kooperationspartner sind auch die niedergelassenen Ärzte der Region.

Zum Einsatz kommt das in EDe I angewendete und für EDe II weiterentwickelte Assessmentinstrument BIZA-D-M+. In die Assessment- und Beratungsgespräche werden sowohl die pflegenden Angehörigen als auch die Demenzerkrankten einbezogen. Die dazu notwendigen Kompetenzen der Gesundheitsberaterinnen werden in vorbereitenden und begleitenden Schulungen sowie in Fallkonferenzen entwickelt.

Informationen: www.projekt-ed.de

Personalia:

Erste Auszubildende im dip

Seit dem 1. September 2009 ist Juliane Jansen als erste Auszubildende zur Kauffrau für Bürokommunikation im dip beschäftigt. Frau Jansen ist im Sekretariat und in der Verwaltung tätig. Als Ausbilderin steht ihr Elke Grabenhorst zur Seite.



Ihre Ansprechpartnerinnen
im dip-Sekretariat:

Elke Grabenhorst und Juliane Jansen

Bürozeiten des dip

Mo, Di und Do 9.00 bis 17.00 Uhr
Mi und Fr 9.00 bis 13.00 Uhr

Telefon: 02 21/4 68 61-30
Fax: 02 21/4 68 61-39

Abschlussstagung des Modellvorhabens „Entlastungsprogramm bei Demenz“ am 17. November 2009



Die Abschlussstagung des Modellvorhabens „Entlastungsprogramm bei Demenz – EDe“ findet am 17. November 2009 in der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar statt. Das Projekt zielte in einer dreijährigen Laufzeit darauf ab, demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen effektiv zu unterstützen, um deren häusliche Pflegesituationen zu stabilisieren. Dabei wurden insbesondere pflegepräventive Ansätze sowie die noch nicht optimal eingesetzten und nachgefragten Leistungen des Pflegeversicherungsgesetzes einbezogen. Die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt, das nach § 8,3 SGB XI vom GKV-Spitzenverband gefördert wurde, können Grundlage sein für politische Entscheidungen zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung.

Mehr als 300 Familien im Kreis Minden-Lübbecke, in denen ein demenzkranker Angehöriger betreut wird, haben an der 18-monatigen Feldphase teilgenommen. Neun eigens geschulte Gesundheitsberater haben innerhalb des multidimensionalen und proaktiven Interventionsprogramms insgesamt mehr als 1 400 Hausbesuche durchgeführt.

Die Ergebnisse dieses Modellvorhabens zeigen, wie es gelingen kann, über eine individuell zugeschnittene Unterstützung der pflegenden Angehörigen die Familien effektiv zu bestärken und zu entlasten. Sie sollen in der Fachtagung vorgestellt und im Anschluss in drei Workshops diskutiert werden. Vertiefend werden Einblicke in das Assessmentinstrument BIZA-D-M, das Beratungskonzept sowie die Schulungen für pflegende Angehörige gegeben.

Das Tagungsprogramm sowie ein Anmeldeformular können von der Projekt-Homepage heruntergeladen werden: www.projekt-ed.de

Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld

Innovationen für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Behinderung

Alt werden, Hilfe benötigen, pflegebedürftig sein – aber gut und sicher in den eigenen vier Wänden leben. Das kann gelingen! Vorausgesetzt, die Verantwortlichen auf kommunaler Ebene reagieren entsprechend und bauen Versorgungsstrukturen in Wohnortnähe angemessen aus. Dabei geht es nicht nur um neue Wohnformen, um bürgerschaftliches Engagement, um Beratung und um professionelle pflegerische Versorgung; es geht auch um eine Fülle von niedrigschwelligen Angeboten. Im Kern geht es um die Vernetzung von Netzwerken und um die neue Rolle der Kommunen.



Grundlage der neuen Publikation in der Schriftenreihe des dip ist eine Expertise aus Rheinland-Pfalz, in der Experten vom dip, von der PTH Vallendar sowie der Uni zu Köln Antworten auf die Frage geben, wie es gelingen kann, dass ältere Menschen auch mit höherem Pflege- und Unterstützungsbedarf in ihrem Wohnumfeld bleiben können. Fast 50 praxisnahe Beispiele und Projekte sowie

neun ausführlich dargestellte Referenzprojekte zeigen innovative Entwicklungen, die jeden Akteur auf kommunaler Ebene interessieren sollten. Die Erkenntnisse aus den Analysen münden in 20 Empfehlungen, die sich auf eine umfassende Struktur- und Prozessentwicklung in den Kommunen und auf die konkrete Umsetzung innovativer Ansätze für die Pflege und Unterstützung im Wohnumfeld beziehen.

Ab November 2009 erhältlich. Infos und Bestellung unter www.dip.de

Herausgeber

Deutsches Institut für
angewandte Pflegeforschung e. V.
Hülchrather Straße 15
50670 Köln
Tel.: 02 21/4 68 61 - 30
Fax: 02 21/4 68 61 - 39

Satz & Layout

Zandra Harms, www.frauharms.de

Herstellung

Heider Druck GmbH,
Bergisch Gladbach

Auflage: 10 000 Stück

Internet:

www.dip.de

Fotos:

Christian Seidel / pixelio (S. 1)
dip

dip-Perspektiven ist das Mitteilungsblatt des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e. V. (German Institute of Applied Nursing Research), Institut an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW).

Es erscheint halbjährlich und wird kostenlos verteilt bzw. versandt. Die **dip-Perspektiven** stehen auch zum Download auf der Homepage zur Verfügung.

Das **dip** ist ein gemeinnütziges Pflegeforschungsinstitut, in dem die Fachbereiche Pflege und Gesundheitswesen der Katholischen Fachhochschulen in Deutschland, die Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar und folgende Verbände gemeinsam wirken:

- Deutscher Caritasverband e. V.,
- Katholischer Krankenhausverband Deutschlands e. V.,
- Katholischer Berufsverband für Pflegeberufe e. V.,
- Caritas-Gemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe e. V.

Zur Unterstützung der Arbeit des **dip** sind Spenden erwünscht:

Konto 8 322 200
Bank für Sozialwirtschaft in Köln,
BLZ 370 205 00

Die Zuwendungen sind steuerlich absetzbar. Für Spenden von € 50,- und mehr senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.